

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtsbauptmannschaft zu Meissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 92.

Dienstag, den 19. November

1889.

Erlaß

an die politischen Gemeindevertretungen und an die Schulvorstände des Inspectionsbezirkes Meissen, die Schulvorstandswahlen betreffend.

Unter Hinweis auf § 26 des Volksschulgesetzes vom 26. April 1873 verbunden mit § 54 Abs. 3 der dazu gehörigen Ausführungs-Verordnung vom 25. August 1874 werden sämtliche politische Gemeindeverwaltungen des amtsbauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirkes darauf aufmerksam gemacht, daß längstens bis zum Schlusse des laufenden Jahres die Neuwahlen der Schulvorstände und zwar, insoweit kein anderer statutarischer Beschluß von der königlichen Bezirksschulinspektion inzwischen genehmigt worden ist, in der bisherigen Anzahl und bez. Zusammensetzung vorzunehmen, und die Ergebnisse dieser Wahlen ohne Verzug den Schulvorständen mitzutheilen sind. Seitens der Letzteren hat darauf alsbald der Zusammentritt der Schulvorstände in ihrer neuen Zusammensetzung Behufs der gemäß § 27 des Volksschulgesetzes zu bewirkenden Wahlen ihrer Vorsitzenden, der Stellvertreter der Letzteren und ihrer Protokollführer zu erfolgen und sind sodann Seiten der Herren Vorsitzenden Bestandslisten der neugebildeten Schulvorstände längstens bis zum

11. Januar 1889

anher einzureichen.

Zugleich ergeht an die jetzigen Schulvorstände derjenigen Schulbezirke, in welchen nach § 25, A. 2 des mehrgedachten Schulgesetzes eine Wahl von Lehrern in den Schulvorstand stattzufinden hat, andurch Veranlassung, nach Maßgabe der oben angezogenen Vorschriften des Gesetzes und der Ausführungs-Verordnung durch Stellung entsprechender Anträge bei dem Schuldirector, bez. dem ältesten der vorhandenen ständigen Lehrer rechtzeitig das Nöthige vorzulehren und um Erfolgsmittelheilung ebenfalls längstens bis zum Jahreschlusse zu bitten.

Meissen, am 11. November 1889.

Königliche Bezirksschulinspektion.
v. Kirchbach. Wangemann.

Auf Folium 1 des nach Maßgabe des Reichsgesetzes, betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, vom 1. Mai 1889 verbunden mit der Königl. Sächs. Ausführungsverordnung vom 14. August 1889 neuangelegten Genossenschaftsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute nach der gemäß § 2 Abschn. 2 der Bekanntmachung, betr. die Führung des Genossenschaftsregisters und die Anmeldungen zu demselben, vom 11. Juli 1889 erfolgten Uebertragung der auf Folium 29 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts eingetragenen Firma: Vorschußverein zu Wilsdruff, eingetragene Genossenschaft, verlaublich worden, daß die Firma künftig:

„Vorschußverein zu Wilsdruff, eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht“

lautet.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts Jedem gestattet und wird Solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Gleichzeitig werden gemäß § 165 Abs. 2 des oben angezogenen Gesetzes und § 37 der Bekanntmachung vom 11. Juli 1889 alle in der Liste aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie am 1. Oktober 1889, als dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, nicht Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind oder daß ihr Ausscheiden nicht richtig in die Liste eingetragen ist, sowie die in derselben nicht aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie an dem bezeichneten Tage Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind, aufgefordert, ihren Widerspruch gegen die Liste bis zum Ablauf einer Ausschlussfrist von einem Monat und längstens bis

zum 24. December 1889

schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers zu erklären.

Ferner werden die gedachten Personen gemäß § 168 Abs. 3 des Gesetzes vom 1. Mai 1889 darauf hingewiesen, daß nach Ablauf der vorgedachten Ausschlussfrist für die Mitgliedschaft am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes und für das Ausscheiden in Folge vorher geschehener Aufkündigung oder Ausschließung (§ 164 Abs. 2 des Ges.) der Inhalt der Liste maßgebend ist, daß aber Einwendungen gegen die Liste den darin benannten Personen vorbehalten bleiben, sofern sie in Gemäßheit § 165 Abs. 2 des Gesetzes den Widerspruch erklärt haben, oder hieran ohne ihr Verschulden verhindert waren und binnen einem Monat nach Beseitigung des Hindernisses den Widerspruch schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers erklärt haben.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 14. November 1889.
Dr. Gangloff.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Stadtgutsbesizers Ernst Louis Wegerdt in Wilsdruff soll mit Genehmigung des königlichen Amtsgerichts Wilsdruff die Schlussvertheilung erfolgen.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei erwähnter Behörde niedergelegten Verzeichnisse sind 5715 Mark 54 Pf. bevorrechtigte und 25817 Mark 74 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen, während der verfügbare Massebestand 6504 Mark 51 Pf. beträgt.

Dresden, am 16. November 1889.

Der Konkursverwalter:
Rechtsanwalt Gustav Müller.

Auction.

Sonnabend, den 23. November d. J., Nachmittags 3 Uhr, gelangen in Reffelsdorf 2 Kleiderschränke, 1 Sopha, 1 Tisch, 1 Ballen graue Leinwand u. d. m. gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung. Versammlung der Bieter im Gasthof zur Krone.

Wilsdruff, am 18. November 1889.

Der Gerichtsvollzieher des k. Amtsgerichts.
Matthes.

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin sind wieder in das Neue Palais bei Potsdam zurückgekehrt und werden daselbst noch bis zum Ende dieses Monats verweilen. Die Majestäten haben bei der Heimfahrt noch Korfu, wo die Kaiserin von Oesterreich gegenwärtig weilt, und Venedig besucht. In Venedig trennte sich der Kaiser von seiner hohen Gemahlin, um dem Könige Humbert von Italien in Monza einen kurzen Besuch abzustatten. Ferner fand in Innsbruck auf Anregung unseres Kaisers eine freundschaftliche Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Josef statt; man vermuthet, daß Kaiser Wilhelm sich gedrängt gefühlt habe, seinem erhabenen Bundesgenossen von den Erfolgen der Reise und von der Lage der Dinge im Orient persönlich Mitteilung zu machen. Auch Graf Bismarck hatte, bevor er zunächst zur Berichterstattung nach Friedrichsruh und dann Berlin zurückkehrte, eine Unterredung mit dem österreichischen Premierminister Grafen Kalnoth. Die allseitig gehegte Ueberzeugung, daß auch

diese neueste Reise unseres Kaisers dem Frieden gebient und dessen Bestand gefördert habe, hat in jedem Falle ihre volle Berechtigung, und es ist zu erwarten, daß auch die materiellen Interessen Deutschlands im Orient, unser Handel und unsere Industrie und die Stellung unserer Landsleute in Griechenland und der Türkei überhaupt durch die Kaiserreise eine wesentliche Förderung erfahren haben. Unter allen diesen Gesichtspunkten gewinnt die Orientreise unseres Kaiserpaars eine große Bedeutung. Die Theilnahme des deutschen Volkes hat das Kaiserpaar auf der Fahrt ins Morgenland begleitet, sie ist ihm nachgefolgt zur Königsburg der Hellenen und zu der heiligen Stätte, wo der Kaisers liebreizende Schwester, die Prinzessin Sophie, dem griechischen Thronfolger die Hand zum Lebensbunde reichte, sie war mit ihm auf der herrlichen Meeresfahrt zum alten Byzanz, wo an des Bosphorus wundervollen Gestaden der Beherrscher der Gläubigen dem mächtigsten Fürsten der Christenheit ein herrliches Willkommen bot und einen überaus glänzenden Empfang bereitete. Ueberall, wohin Kaiser

Wilhelm gekommen ist, hat die Persönlichkeit des jugendlichen Herrschers einen mächtigen Eindruck hinterlassen.

Die beiden letzten Reichstagsitzungen haben wieder einmal die Arbeiterfrage zu eingehender Erörterung gebracht. Es trat dabei von Neuem die bekannte bedauerliche Meinungsverschiedenheit zwischen der großen Mehrheit, ja fast der Gesamtheit des Reichstags und den verbündeten Regierungen scharf zu Tage. Der Reichstag hat nun zu wiederholten Malen fast einstimmig seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung, namentlich in der Frauen-Kindarbeit, einer weiteren Ausbildung bedürfe. Die Statistik ergibt alljährlich eine Zunahme der Beschäftigung nicht nur der jugendlichen Arbeiter, sondern auch der Kinder; in der sozialdemokratischen Agitation, in den großen Streikbewegungen spielen diese Fragen eine immer bedeutendere Rolle, eine ebenso große wie die Lohnfragen, aber trotz aller eindringlichen Mahnungen und trotz aller sonstigen Reformeifers auf dem Gebiete der Arbeiterfrage beharrt der Bundesrath dabei, daß ein Bedürfnis zur Verbesserung und Erweiterung der bestehenden Vorschriften nicht vorliege. Mit Recht bemerkte der Abgeordnete Döckelhauser gegenüber der thallosen Gemüthsruhe des Bundesraths: „Wenn jemals die Ereignisse mit Donnerstimme geredet haben, wenn jemals das ganze Wirtschaftsleben eines Landes durchfurcht worden ist von großen Bewegungen, dann muß ich doch fragen, ob sie eine solche ist, die sich vollständig vom Leben lösen läßt, ob sie eine solche ist, die nur an den grünen Tisch oder in die Studirstube des Gelehrten gehört. Außer der Lohnfrage spielen unendlich viele der wichtigen Fragen der Arbeiterschutzgesetzgebung in die Bewegung hinein, und Sie werden aus jeder einzelnen Rede, die in der Streikbezirken der Arbeiter gehalten worden ist, übereinstimmend der Aeußerung begegnet sein, daß die Lohnfrage bei ihnen erst in zweiter Linie kommt und daß es Gegenstände der Arbeiterschutzgesetzgebung wären, um die es sich bei ihnen handelte. Wenn diese Ereignisse nicht dazu gethan sein sollen, daß die Regierung in ernste Erwägung tritt, ob nicht auf dem Wege der Arbeiterschutzgesetzgebung etwas zu thun sei, so muß ich sagen, daß dann alle Strömungen und Bewegungen des öffentlichen Lebens von der Gesetzgebung losgelöst werden.“ Bei der läßlichen Ablehnung aller dieser Erwägungen seitens des Bundesraths kann der Reichstag freilich nichts anderes thun, als immer von Neuem seine Anregungen geben und seine Forderungen betonen. Mit der Zeit werden die Regierungen doch wohl auch zu dem Zugeständniß kommen, daß allerdings ein Bedürfnis der Reform vorliegt.

Ueber die Geschenke des Sultans an das deutsche Kaiserpaar wird gemeldet: Der Gesamtwert beträgt 40 000 Pfund oder 1 Million Frs. In 24 gewaltigen Kisten verpackt, wurden die Geschenke von der ottomanischen Hafenbehörde an Bord der „Danzig“ gebracht; drei hohe türkische Polizeibeamte überwachten den Transport. Abgegeben von dem kostbaren Ehrensäbel und der wundervollen Agraffe für die Kaiserin bestehen die Geschenke vorzugsweise aus prächtigen Schawls, Seidenwebereien und Teppichen, welche sämmtlich eigens zu diesem Zwecke hergestellt waren.

Konstantinopel, 15. November. Die Regierung erließ folgende Kundmachung: „Die Unterthanen des Sultans ohne Unterschied der Stände gaben durch ihre außerordentliche sympathische Haltung gegenüber Ihren Majestäten dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta Victoria während höchsteren Aufenthaltes in der Hauptstadt einen neuerlichen Beweis ihrer Treue und Ergebenheit für den Sultan, welcher von der loyalen Haltung der gesammten Bevölkerung höchst befriedigt ist.“ — Der deutsche Botschafter von Radowitz, richtete nachstehendes Schreiben an den Großvezier: Anlässlich des Besuchs Ihrer Majestäten des Deutschen Kaiserpaars haben alle Civil-, Militär- und Municipalbehörden gewetteifert, Ihren Majestäten den Aufenthalt in Konstantinopel so angenehm als möglich zu gestalten. Auch die Bevölkerung der Stadt ohne Unterschied des Kastes oder Rasse gab durch ihre respektvolle sympathische Haltung einen neuerlichen Beweis der Ergebenheit für ihren Souverän, indem sie trotz der ungeheuren Menschenansammlungen jedesmal, so oft Ihre Majestäten sich öffentlich zeigten, vollkommen Ordnung aufrecht erhielt. Ich erachte es demnach für meine Pflicht, durch die Vermittelung Eurer Hoheit allen kaiserlichen Behörden, sowie den Bewohnern der Stadt, welche in so ausgedehntem Maße beigetragen haben, den Glanz der denkwürdigen Tage des Besuchs Ihrer Majestäten zu erhöhen, die Gefühle der Dankbarkeit für das ottomanische Reich auszudrücken, welche die gesammte deutsche Nation befeelen.

London, 12. November. Der „Standard“ fordert die Regierung auf, die soziale Frage in England ernstlich in die Hand zu nehmen: „Der englische Arbeiterstand denkt, wenn er an die Wahlurne geht, nicht an das Verdienst der Regierung, Irland beruhigt zu haben, sondern daran, wie viel die Regierung zur Hebung seiner eigenen materiellen und sittlichen Lage gethan hat. Seit der Erweiterung des Stimmrechts gehört die Fürsorge dafür zu den Pflichten jeder Regierung.“

Nach Drahtmeldungen, welche über New-York eintreffen, ist in der Haupt- und Residenzstadt von Brasilien eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen, welche die Herstellung der Republik bezweckt. Die Armee unterstützt diese Revolution, der Kaiser Dom Pedro II. ist für abgesetzt erklärt und eine provisorische Regierung eingesetzt worden, welcher Da Fonseca und Benjamin Constant angehören. Das Ministerium hat seine Entlassung gegeben. Der Marineminister, Baron de Lacerda, wurde von den an der Empörung theilnehmenden Soldaten schwer verwundet. Der Kaiser wird in seinem Palais gefangen gehalten und hat auf die Anzeige, daß er des Thrones entsetzt sei, aber eine Dotation erhalten werde, erwidert, er werde nur der Gewalt weichen. Die Mehrzahl der Provinzen scheint der Gründung einer Föderativrepublik zustimmen zu wollen. Der Finanzminister hat erklärt, alle Verträge und Abmachungen würden aufrecht erhalten werden. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Der Handel ist gelähmt. Die provisorische Regierung hat ein Manifest erlassen, in welchem sie die Monarchie für abgesetzt erklärt und ihre Absicht kundthut, jede Unordnung vermeiden zu wollen. Das Manifest erklärt ferner, die provisorische Regierung habe aus den einzelnen Provinzen Brasiliens zahlreiche Zustimmung- und Anerkennungs-Erklärungen erhalten. Der frühere Präsident des Ministerraths ist verhaftet worden. Der Kaiser soll, wie es heißt, mit der größten Rücksicht behandelt werden.

Watersländisches.

Folgende, für die Volksernährung sehr wichtige Verordnung theilt das „Dressd. Journ.“ mit. Es ist durch soeben eingegangene Entschliessung des Reichskanzlers die Einfuhr von Schlachtschweinen aus Steinbruch nach dem Schlachthofe zu Dresden unter den gleichen Bedingungen, wie bisher nach dem Schlachthofe in Pirna, bis auf Weiteres gestattet, die bisher für Pirna ertheilt gewesene Einfuhrerlaubnis aber zurückgezogen worden. Die entsprechende Verfügung wird demnächst an die betheiligten Behörden ergehen. Nach der gedachten veränderten Bestimmung soll die Versorgung Sachsens mit ungarischen Schlachtschweinen in umfassenderer Weise als bisher ermöglicht werden. Auf eine Anzahl aus verschiedenen Landestheilen an das Ministerium des Innern gelangte Gesuche von Städten, Innungen u. um Eröffnung noch weiterer Einbruchstationen hat nicht

eingegangen werden können, theils in der Annahme, daß nach der Einfuhrerlaubnis für Dresden ein dringendes Bedürfnis für andere Landestheile nicht weiter vorhanden sein werde, theils, weil etwaige Bewilligungen weiterer Gesuche in ähnlicher Lage befindlicher anderer Städte hervorrufen möchten, denen dann auch nicht füglich entgegengetreten werden könnte.

— Meissen, 14. November. Die heute abgehaltene Diözesanversammlung beschloß nach eingehenden Vorträgen des Kantors Lindner in Hseila und des Pastors Nürnberger in Siebenlehn die Bildung eines Ephyoralverbands der Kirchengesangvereine, wie derartige Verbände in neuerer Zeit auch in anderen Ephyorien bereits begründet worden sind. Aus den Mittheilungen, welche der Vorsitzende über die Ergebnisse der Jahre 1887 und 1888 machte, ist hervorzuheben, daß sich die Zahl der Abendmahlsgäste von 58 068 im Jahre 1887 auf 60 468 im nächsten Jahre gesteigert hat.

— Wie dem „M. Tagebl.“ mitgetheilt wird, hat die Zuchtgenossenschaft für das Meißner Schwein innerhalb der letzten 9 Monate für nicht weniger als 25 000 Mark Ferkel verkauft.

— Bei der am Freitag stattgefundenen Ergänzungswahl zur Gewerbekammer Dresden, zu welcher von 75 Wahlmännern 74 erschienen waren, wurden zu Mitgliedern der Gewerbekammer gewählt die Herren: Drechslermeister Christoph-Dresden, Bäckermeister Zuchs-Freiberg, Schlossermeister Neuschild-Dresden, Fleischermeister Hartmann-Tharandt, Kürschnermeister Reihig-Lommahs, Färbereibesitzer Böhme in Großenhain, Glasermeister Weglich-Dresden, Tischlermeister Lungwitz-Dresden, Zirkelschmied Hanisch-Pirna, Schuhmachermeister Feller-Königsstein. Davon sind die Herren Christoph, Zuchs, Reihig Weglich und Hanisch wieder-, die Herren Neuschild, Hartmann, Böhme, Lungwitz und Feller neugewählt.

— Plauen i. V., 14. November. Heute Abend ist die Hauptverhandlung des hiesigen Königl. Schwurgerichts gegen den Handarbeiter Stöckig aus Pausa nach ziemlich viertägiger Verhandlung zu Ende geführt worden. Stöckig, welcher bekanntlich des gräßlichen Mordes an der kleinen fünfjährigen Tochter des Gendarmen Ranft aus Pausa beschuldigt wurde, ist nunmehr der That überführt und zum Tode verurtheilt worden. Bei Verkündung des Urtheils blieb Stöckig ganz ruhig und verzog keine Miene, wie er überhaupt stets ein ziemlich ruhiges und freches Verhalten an den Tag gelegt hat.

— In Mensdorf bei Eisenburg ertränkten sich am 12. d. M. früh gegen 4 Uhr in einem ruhigen tiefen Wasser der auf dem Rittergute dienende Schafknecht und seine Geliebte, eine im selben Dorfe dienende Magd. Die beiden Lebensmüden sind direkt von der Kirme im Gasthof, auf welcher sie flott getanzt haben, in den Tod gegangen.

— Glaubhafte Wettergerüchte, insbesondere alte Nimrode, versichern übereinstimmend, daß die untrüglichen Merkmale vorhanden seien für einen so milden Winter, wie ein solcher seit Jahrzehnten nicht dagewesen wäre. Die Erka zeige jetzt noch neue Triebe, die Geschlechter der Lampe, Nimmcke und „Karnickel“ trügen jetzt noch ihr Sommerkleid, während erfahrungsmäßig die Angehörigen derselben sonst schon Anfangs Oktober ihre Winterpelze angelegt hätten.

— Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft erläßt soeben die Einladung zur Besichtigung ihrer nächstjährigen Ausstellung, welche vom 5. bis 11. Juni in Straßburg i. E. stattfindet. Dieselbe wird alle Gebiete der landwirtschaftlichen Production und deren Hilfsmittel einschließend der Geräthe und Maschinen umfassen. Die bis jetzt ausgelegten Preise betragen 71 000 Mk. in Geld; außerdem kommen 300 Preismünzen, eine größere Anzahl werthvoller Ehrengeschenke und ehrenvolle Anerkennungen zur Vertheilung. Mit Preisen ausgezeichnet werden in erster Linie Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Geflügel, Fische, Sämereien, Weiden, Obst, Wein, Düngemittel, Geräthe und Maschinen. Anmeldeformulare können von jetzt ab vom Bureau der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin SW, Zimmerstraße 8, bezogen werden.

— Das es nicht gut ist, fremden Leuten zu viel Vertrauen zu schenken, hat dieser Tage eine Bürgerfrau in Baugen in unliebsamer Weise erfahren. Dieselbe hatte auf der Eisenbahnfahrt sich mit einer Fremden in ein Gespräch eingelassen, wobei jene derselben mittheilte, daß sie auch nach Baugen fahre, um daselbst am nächsten Tage zum heiligen Abendmahl zu gehen. Der ersten Frau, welcher die Unterhaltung und das Wesen der Fremden wohlgefiel, bot derselben Nachtquartier in ihrer Behausung an, was diese unter tiefer Rührung dankbar annahm. Des andern Morgens, als die Fremde in die Kirche zu gehen sich anschickte, schien der Hausfrau die Kleidung jener für diesen frommen Zweck zu dürftig zu sein und ließ derselben daher ihren ganzen Sonntagssaat sammt goldener Uhr und Kette. Von Neuem gerührt von so viel Güte schritt sie nun in die Kirche — um nicht wieder zurückzukehren. Dem Vernehmen nach ist sie in gar keine Kirche gekommen.

— Die Streikbewegung in der Strumpfwaarenbranche dauert noch immer mit wechselnden Erfolgen in der Chemnitzer Gegend fort. Die Etablissements der weitaus größten Firma dieser Branche in Sachsen, E. Woller in Stollberg sind jedoch bisher davon noch verschont geblieben. In Anerkennung der vortheilhaften Haltung seiner zahlreichen Arbeiterschaft hat Herr Stadtrath Woller nunmehr am letzten Lohntage eine freiwillige Lohnzulage von durchgehends 8 bis 10 Prozent zur Auszahlung bringen lassen.

— In Johanneberg verurtheilte das Schöffengericht den Fortbildungsschüler Adner aus Breitenbrunn, Sohn des dortigen Gasthofsbesizers, wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung eines Lehrers während des Unterrichts zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten und zum Tragen der Kosten.

— Vom Zwickauer Schwurgericht wurde der Amtsgerichts-Kontrollleur Bieweg aus Schwarzenberg wegen Unterschlagung im Amte, in Höhe von 1258 Mk. zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Wermischtes.

* Eine muthige Heldthat, welche sich im nördlichsten Hafen Chinas zugetragen hat, theilt die „Eck. Ztg.“ mit. Es war ein schwerer Sturm draußen vor der Barre. Kapitän P. F. Lorenzen, Poise im dortigen Hafen, kreuzte zum Glück nahe der Barre. Ein große Tienjin-Dschunke mit Bohnen und Del beladen, welche soeben die Barre passirte, kenterte plötzlich durch einen harten Windstoß, und alle an Bord befindlichen 33 Mann wären unfehlbar ertrunken, ohne die große Geistesgegenwart und Aufopferung des Kapitän Lorenzen, der das Steuer erfassend, seinen Kutter zu der Unglücksstätte hinsteuerte, und 27 Mann vom sicheren Tode rettete, während die übrigen untergegangen waren, bevor Hilfe gebracht werden konnte. Das eigene Fahrzeug des Kapitän Lorenzen erhielt ein starkes Led auf der Barre und nur durch angestrengtes Pumpen gelang es, den Kutter flott zu erhalten und so den Hafen zu erreichen.

* Tasmanien ist ein gesundes Land. Die Kolonie zählt nur etwa 100 000 Einwohner; gleichwohl befinden sich darunter 600 Achtzigjährige und ein halbes Duzend Menschen, die ihr hundertes Lebensjahr hinter sich haben. Im Zusammenhange damit erzählt das Blatt „Colonies and India“ folgende Anekdote. Ein greises Ehepaar wurde eines Tages auf

einem nach Melbourne abgehenden Dampfer bemerkt. Jemand fragte die alten Leute, warum sie nach Melbourne reisten. „Ach!“ sagte der Greis, „wir hatten unsern Antheil am Leben; ich bin 146 und meine Alte ist hier 142 (?) und wir gehen nach Victoria hinüber, um zu sterben. In Tasmanien kann man nicht sterben.“

* Eine edle That wird aus Westfalen nachträglich berichtet. Während des letzten Wanders, so erzählt man, war bei einer jungen Lehrerswitwe ein Offizier einquartiert. Das bleiche, kummervolle Aussehen veranlaßte den Offizier zur Nachfrage, und erfuhr, daß vor wenigen Monaten der Ernährer der Familie gestorben sei und die Frau mit ihren Kindern in sehr dürftigen Verhältnissen zurückgelassen habe. Trotz derselben herrschte aber in dem Hause peinliche Reinlichkeit und wohlthuende Ordnung, während die Frau eine außerordentliche Arbeitsliebe zeigte. Der Offizier bat nun, sich um seine Person so wenig als möglich zu bemühen und sich keine Auslagen zu machen. Nach zwei Tagen erklärte er, sein Quartier verlassen zu müssen; sollte die Frau etwas Zurückgelassenes finden, so möge sie das ruhig bis zu seiner Rückkehr behalten. Bei einer Durchsichtigung des von dem Offizier bewohnt gewesenen Zimmers fand die Frau unter der Wasserflasche einen Brief mit ihrer persönlichen Adresse, in welchem sich weiter nichts als ein Hundertmarkschein befand. Nach wenigen Tagen folgte noch eine große Sendung von Kleidungsstücken und anderen Bedürfnissen für die Wittwe und ihre Kleinen. Auch diese Gabe war eine hochwillkommene. So hat die edle That des Gebers eine bedürftige Familie aus großer Bedrängniß errettet.

* Ueber einen mit großer Schlaueit ausgeführten Diebstahl eines fast 5 Centner schweren Geldschrankes mit Werthgegenständen im Betrage von mehr als 10 000 Rubeln berichtet die „Odesser Ztg.“: Die Familie Raschkowitsch aus Odessa befindet sich gegenwärtig im Auslande. Der Herr des Hauses blieb allein mit einer Köchin in der Wohnung zurück. Da er ein Zimmer überflüssig hatte, so beschloß er, dasselbe zu vermieten. Auf seine Anzeige erschien am 16. Oktober eine junge Dame, angeblich aus dem Auslande, überbrachte Raschkowitsch sogar einen Gruß von seiner Frau und mietete das freie Zimmer, da sie nach Odessa gekommen sei, um warme Seebäder zu nehmen. Das Zimmer der jungen Dame befand sich neben demjenigen, in welchem die Kasse stand. Am nächsten Tage ließ die neue Einwohnerin einige Möbel aus einem Magazin bringen und schickte einige Stücke, die ihr nicht gefielen, zurück. Dies wiederholte sie mehrere Tage, sodas Niemand mehr darauf achtete, was gebracht oder mitgenommen wurde. Am 22. Oktober ließ sie nun in der Abwesenheit ihres Wirthes dessen Geldschrank von fünf Trägern auf einen Wagen laden und fuhr mit demselben ungestört davon.

* Eine nachahmenswerthe Anordnung. Die Polizeiverwaltung in Nordhausen hat in Folge eines Gutachtens des Kreisphysikus sämmtlichen Friseur- und Barbieren genannter Stadt bei Strafe aufgegeben, ihre Instrumente nach dem Gebrauch jedesmal sofort (durch Karbolsäure und Kreolin) zu desinficiren, weil es wissenschaftlich festgestellt ist, daß manichfache Erkrankungen des Haarbodens durch Uebertragung vermittelt der zum Haarschneiden, Rasiren und Frisiren gebrauchten Instrumente oft eine große Verbreitung finden. Veranlassung zu der Verordnungs haben hierorts vorgekommene auffällige Krankheitsfälle gegeben.

* In dem Dorfe Da Ulfatu in Siebenbürgen wurden durch den Einsturz des Thurmes der reformirten Kirche sechs Personen getödtet, vier schwer verletzt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Freitag, den 22. Novbr. 1889, Bußtag.
Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt über Ev. Luc. 13. 1—5.
Nachm. 1 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Ein beachtenswerthes Urtheil. Auerbach bei Thum, Bezirk Zwickau. Meine Frau litt seit längerer Zeit an Magenbeschwerden, in Folge dessen entstanden Appetitlosigkeit u. und wurden ihr die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen angetrahen. Nach Verbrauch von 3 Schachteln dieser Pillen, sind diese Uebel vollständig beseitigt. Nicht minder kann ich bestätigen, daß auch mein jüngstes Kind, ein Knabe von 2 Jahren, welches ebenfalls über Schmerzen im Unterleib klagte und Folge dessen dasselbe matt, unvertäglich und mißmuthig geworden war, nach Verbrauch von nur 6 mal einer Pille, vollständig wieder hergestellt ist. Das Kind ist wieder heiter wie zuvor. Ich kann daher nicht unterlassen, Herrn Richard Brandt meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Karl Robert Langer, Gemeindevorstand. (L. S.) — Man sei stets vorsichtig, auch die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen und keine Nachahmung zu empfangen.

Farbige Seidenstoffe v. 95 Pfg. bis 12.55

v. Met. — glatt, gestreift, karriert und gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — verl. roben- und fildweise porte- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 15. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 75 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, à Paar 36 Mark — Pf. bis 40 Mark — Pf. schwächere Waare à Paar 27 Mark — Pf. bis 33 Mark — Pf. Weisen, 16. November. 1 Ferkel 9 Mk. — Pf. bis 20 Mk. — Pf. Eingebracht 160 Stück. 1 Käufer — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Dresden, 15. November. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 185—192 Mk., Weizen, braun 170—188 Mk. Korn 172—178 Mk., Gerste 165—175 Mk., Hafer 162—168 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 8 Mk. — Pf. bis 9 Mk. — Pf. Kartoffeln pro Hectoliter 4 Mk. — Pf. bis 4 Mk. 40 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 40 Pf. bis 4 Mk. — Pf. Stroh pro Schock 44 bis 46 Mk.

Schnelllöslicher Puder-Cacao

der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:
Gebr. Stollwerck, Köln.

Derselbe ist nach einem in den meisten Ländern patentirten Verfahren aus edlen Cacaosorten hergestellt und gibt durch einfachen Aufguss von kochendem Wasser oder siedender Milch ein gebundenes, hygienisches, leicht verdauliches und nahrhaftes Getränk.

Der Stollwerck'sche schnelllösliche Cacao ist verbürgt rein und frei von ohemischen Zusätzen, welche bei dem sogenannten holländischen Verfahren (Bearbeitung mit Soda und Pottasche) die Löslichkeit bewirken.

Zu haben in Büchsen von 500, 250 und 125 Gramm allerorts in den besseren Conditoreien, Kolonial- und Delicatessen-Geschäften, sowie in den Apotheken.

Gardinen

Elässer bunte Köpers, Meter 40, 50, 56 Pf.,
Engl. Tüll-Gardinen, Meter 25, 40, 50 Pf. bis 1 Mk.,
Jute-Stoffe, Meter 32, 35—50 Pf.,
Möbel-Damast, Möbel-Rips,
Tischdecken Bettdecken
empfehl

C. H. Wunderling, Dresden,
Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

Winter-Mäntel, Regen-Mäntel,

Paletots von 7 Mark bis 25 Mark.
Kragenmäntel = 9 = = 30 =
Dolmans = 10 = = 35 =
Jackets = 4 = = 20 =

Vorzügl. Sit. Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

C. H. Wunderling,
Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18.)

C. Lück's

altberühmter und stets bewährter
Gesundheits-Kräuter-Honig und Kräuter-Thee



herbvorragende u. bisher unübertroffene
Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit,
Verschleimung der Athmungsorgane,
chronischen Catarrh der Lungen
und Luftröhren, Bronchial-Catarrh,
Lungen- und Luftröhren-Affectionen,

sowie Lungenschwindsucht; Brust-, Nerven-, Leber- und Nierenleiden. Der beste Beweis für die Vorzüglichkeit des Mittels ist die Thatfache, daß Alle, welche mit anderen Mitteln Versuche machten, wieder auf den altbewährten Kräuter-Honig zurückgriffen und wunderbar sind die Erfolge, welche durch denselben erzielt wurden. Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche beigegeben. Zu haben in Flaschen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pf. und 3 Mk. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf. Gcht zu haben nur dann, wenn mit obiger Schutzmarke in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

Bettzeuge

1/2 breit, Meter 35, 40, 50—60 Pf.,
1/4 Inlets, Meter 45, 50, 60—110 Pf.,
Halbleinwand, Meter 35, 40—50 Pf.,
Satin und Damast zu Bettbezügen,
1/2 breit, Meter 40, 50—70 Pf., 1/4 breit, Meter 1.00—1.40 Mk.,
empfehl

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

Im Winter zumal

sei allen Hausfrauen Döbelner weiße Serpentin-Schmierseife empfohlen, da sie schmutzlösend wirkt als alles Andere und die Bleiche erleicht. Zu haben bei Anton Wendisch in Wilsdruff.

500 Jahr alte berühmte ächte

St. Jacobs-Magentropfen.

Unerreicht bei Magen- und Darmcatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht. Athem, saur. Aufstoßen, Ebel, Erbrechen, Blähung, Gelfucht, Milz-, Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w.

Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.

Die Jacobstropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.

Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk. gr. Flasche 2 Mk.

Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der unterstehenden Deposteure.

Central-Depôt M. Schulz, Eummeich.

Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. B. Hofmann Deuben; Marien-Apothek, Altmarkt 10; Max Bing, Grunaerstr. 5 Dresden; Apoth. S. Ilgen, Köhlschenbroda; Apoth. D. Walcha, Siebenlehn; Apoth. Otto Lagatz in Tharandt.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenkrante, Blutarme, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser erlernt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten Theodor Konechny in Stein bei Säckingen. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder Maden-Würmer Leiden sind: Abgang nubes- oder kurbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, feis belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gebärmern, Herzklappen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Verunstaltung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Natur versuchsweise nahmen, waren von Wärmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Einen Schmiedegesellen sucht sofort

Schmiedemstr. Daneck in Sora.

Schlachtpferde

werden zu höchsten Preisen gekauft von Max Schotte, Roßschlächter in Potschappel.

Eisenbahn-Fahrplan

für das Winterhalbjahr 1889/90.

vom 1. Oktober ab.

Abfahrt von Wilsdruff: früh 6¹⁰, Vorm. 10⁰⁵, Nachm. 5⁰⁰.
Abfahrt von Potschappel: früh 7²⁰, Mitt. 12³⁰, Abends 7⁰⁵.
Die Züge haben sämmtlich gute Anschlüsse nach und von Dresden.

Für Augenfranke (Gehör- u. Halsleiden): **Dr. Weller** z. Dresden (Pragerstr. 52). Gegen 50000 Kranke behandelt; über 500 Staarblinde geheilt. **Dr. Weller** ist Dienstag, den 26. Novbr. Nachmittags v. 1½—4 Uhr in **Wilsdruff, Hotel z. Adler** z. spr. (Künstl. Augen.)

Weihnachtsausstellung
von
Spielwaaren
vom 18. November an
bei
G. E. Wischke, Königl. Hoflieferant,
Dresden. Wilsdruffer Strasse 40.

Handschuh.
Wildleder-Handschuh f. Herren, schwach u. stark, Paar 3½ M.
Waschleder-Handschuh, Paar 2 Mark,
Ericot-Handschuh, einfach und gefüttert,
Atlas-Handschuh mit Futter für Damen, Paar 50 Pf.,
Gestrickte Handschuh für Kinder und Erwachsene,
Fautshandschuh alle Größen,
Englische farbige Handschuh für Damen und Herren,
Glacé-Handschuh, farbige, schwarz u. weiß, 2—4knlg.,
Gefütterte Glacé-Handschuh empfiehlt
Eduard Wehner
am Markt.

Dentin-Kitt,
eine neue Erfindung von ganz hervorragender Bedeutung, schützt hohle Zähne nicht nur gegen Zahnschmerzen, sondern beseitigt diesen auch sofort und dauernd. Niederlage in der Apotheke in **Wilsdruff.**

Arnica-Haaröl,
ein balsamischer Auszug der grünen Arnicapflanze, ist das wirksamste und unschädlichste gegen Haarausfall und Schuppenbildung. Flaschen a 75 u. 50 Pf. in der Apotheke in **Wilsdruff.**

Ganzunterrichts-Anzeige.
Werthen Interessenten von **Röhrsdorf und Umgegend** zur gefälligen Nachricht, daß ich **Donnerstag, den 28. November,** Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn **Hentschel** (Deutsches Haus) einen **Tanz- und Anstandsunterricht** eröffne.
Um zahlreiche Theilnahme bittet
Hochachtungsvoll
Eduard Koch, Tanzlehrer u. Musikus,
Wilsdruff.

Für Weihnachten
empfehle
grosse Auswahl neuester Kleiderstoffe
in allen beliebigen Farben,
Damas, Barchente, Rockflanell
in großer Auswahl.
Auch beabsichtige zu **Weihnachtsgeschenken** passend eine Partie **Kleider zu Haus, Ball, und Kinderkleidern** zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen.
Hochachtungsvoll
Anna Beeger,
Wilsdruff,
am Markt, gegenüber der Stadtkammerlei.

Kirchengeld.
5—6000 Mark sind Neujahr 1890 auszuleihen durch **Kirchenassistenten Communitätsvorstand** Dachsels in **Limbach.**

Feinster ungarischer Tafelhonig
5 Kilo Mk. 6.— franco. **Anton Tohr,**
Werschetz (Ungarn).

Christbaum-Confect!
(delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **5 Mark** **2** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Pillnigerstr. 47 b.

Feuerversicherung.
Die eingeführte **Agentur** einer feinen deutschen **Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft** für **Wilsdruff** ist neu zu besetzen. **Gesell. Off.** an die Exped. dieses **Blattes** unter **C. Y. 6225.**

Eine Arbeitsfrau sucht
G. Fischer.
Verloren wurde am vorigen Freitag von **Kesselsdorf** bis **Wilsdruff** **1 Pferddecke.** Der eheliche Finder wird gebeten, dieselbe bei **Fuhrwerksbesitzer Rudolf Pietzsch** abzugeben.
Am Dienstag Vormittag wurde von **Lanneberg** bis **Deutschenbora** eine **Pferdedecke** gefunden; abzuholen im **Rittergut Klipphausen.**

Komm heim, o mein Kind, komm heim!
Predigt
über
Lukas 15, 11—52
in der Stadtkirche zu **Wilsdruff** gehalten von **Dr. G. Roch,** Pfarrer in **Röhrsdorf.**
Preis 15 Pf.
Zu haben bei den Herren **O. Fritzsche** (Firma **A. Schmidt**) und **Buchbindermstr. Däbritz,** sowie in der **Druckerei d. Bl.**

Hühnerhof Grumbach
verkauft
junge diesjährige halb legende **Zuchthühner,** à 1 M. 25 Pf. bis 2 M.
diesjährige **Zuchthähne,** à 1 M. 50 Pf. bis 3 M.
Schlachthähne und **Suppenhühner,** à 1 M. 25 Pf. bis 1 M. 75 Pf.
B. Ohmann.

Nächsten Sonnabend früh 9 Uhr wird ein **Schwein** verpfundet, **Fleisch** und **Wurst** a Pfd. 65 Pf., bei
F. Legler.

Fette Gänse
verkauft von heute an **Moritz Saupe.**
2 Drecher werden angenommen
bei **E. Leuschner** in **Sachsborn.**

Schützengesellschaft.
Mittwoch, den 20. November 1889, Abends ½8 Uhr:
Generalversammlung im Schießhause.
Tagesordnung:
1., Nachtrag zum Statuten. 2., Stiftungsbill. 3., Sonstige Gesellschaftsangelegenheiten.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich.
Wilsdruff, am 18. November 1889. **Das Directorium.**
G. Fischer, Vorstand.

Gewerbe Verein.
Heute Dienstag, den 19. November, **Vereinsabend.**
Interessante Mittheilungen aus der „Gewerbekchau“.
Der Vorstand.

Geflügelzüchterverein
für **Wilsdruff und Umgegend.**
Zur **Generalversammlung,** welche **Dienstag, den 19. November,** Abends 8 Uhr im Vereinslokale abgehalten werden soll, wollen sich die Mitglieder recht zahlreich einfinden.
Die Tagesordnung ist im Vereinslokale einzusehen.
Der Vorstand.

Lindenschlößchen.
Heute **Schlussrechnung.**

Dank.
Bei dem Tode und am Begräbnistage unserer guten Gattin und Mutter sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn so zahlreiche Beweise der Liebe und Theilnahme, namentlich durch reichen Sargeschmuck und ehrendes Grabgeleit dargebracht worden, daß wir uns gebrungen fühlen, dafür unsern tiefgefühltesten Dank auch hierdurch auszusprechen.
Wilsdruff, am 18. November 1889.
Die trauernde Familie **Saupe.**

Dank.
Beim Tode und Begräbnistage unsres theuren, unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers, des Amtsgerichtscopist **Emil Hörig** sind uns von lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten so überaus zahlreiche Beweise herzlichster Theilnahme, namentlich durch reichen Blumenschmuck, ehrendes Grabgeleit und erhebende Trostesworte beim Tode sowie am Grabe des seligen Entschlafenen zu Theil geworden, daß wir uns gebrungen fühlen, dafür unsern **herzlichsten Dank** auszusprechen. Gleichen Dank namentlich dem geehrten **Gesangverein Sängerkranz** für erhebenden Gesang.
Wilsdruff, den 16. November 1889.
Die trauernden Hinterlassenen.
Redaction, Druck und Verlag von **H. K. Berger** in **Wilsdruff.**
Hierzu eine Beilage.

Durch fremde Schuld.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es ist geradezu ein Verbrechen,“ behauptete der Eine, „mit einem solchen bissigen Köter durch vollsbelebte Straßen zu gehen. Der arme Rico ist scheußlich zugerichtet worden, er konnte mit den zerrissenen Kleidern kaum nach seinem Hotel gelangen.“

„Hat die Bestie ihn verwundet? Man sagt, sie sei toll gewesen.“

„Eine unbedeutende Wunde am Knie, sonst ist ihm kein Leid weiter geschehen. Er wird sie sich sofort ausbrennen lassen. Monsieur Rico —“

„Weshalb nennen Sie ihn consequent Rico?“ mischte sich ein Dritter jetzt ein. „Ich kannte ihn vor mehreren Jahren als Monsieur Gerard in Paris.“

„Ja, ich weiß, er hat den Namen Gerard angenommen, weil er in Rom — er ist doch Italiener — politisch verdächtigt worden war. Jetzt ist die Sache beigelegt, worauf er natürlich sofort die Maske abgeworfen hat.“

„Ach so, ich kannte ihn in Paris als den Onkel der schönen Felicitas vom théâtre français. Wo das reizende Geschöpf wohl geblieben sein mag?“ — Wurde sie nicht von einem russischen Fürsten entführt?“

„Nein, mein Bester, in aller Form geheirathet. Ich weiß das sehr genau, weil ich bei ihrer Trauung zugegen war. Leider gehörte Fürst Weraschin zu den Nihilisten, weshalb er aus Rußland verbannt und sein Vermögen, soweit es in Gütern bestand, confiscirt wurde. Er blieb aber immer noch Millionär und Fürst, zwei sehr verlockende Eigenschaften in den Augen einer Schauspielerin.“

„Allerdings, doch war's nicht ein Fürst Weraschin, welcher in Monte Carlo alles verspielte und schließlich einem Amerikaner seine schöne junge Gattin verkaufte?“

„Es war derselbe, — er verspielte in vier Wochen sein ganzes Vermögen und seine Frau dazu. Nur sein Kind, ein liebliches Mädchen von drei Jahren, beanspruchte er für sich, ob aus Vaterliebe oder aus Berechnung, das kann ich nicht sagen. Genug, die Frau war mit dem Handel nicht zufrieden, obgleich der Fürst sich von ihr scheiden lassen und der amerikanische Rabob sie alsdann sofort heirathen wollte, — sie entfloß mit ihrem Kinde und ist verschollen.“

„Und Fürst Weraschin, was ist aus dem geworden?“

„Lieber Himmel, was blieb ihm da übrig, als die Kugel. — Er war Nihilist, verschmähte es aber, mit nichts weiter zu leben.“

Die Herren, welche sämmtlich Franzosen zu sein schienen, wie man an der eleganten Aussprache und ihrem ganzen Gebahren bemerken konnte, lachten laut und schickten sich dann an, die Insel zu verlassen. Sie schenkten Frank, der ruhig über den See blickte, nicht die mindeste Beachtung, sondern schwast ungenirt weiter, woraus er noch so viel entnahm, daß Rico im Hôtel de fraeße wohnte und daß er, wenn der Arzt die Wunde für ungefährlich erklärte, noch heute nach Lausanne fahren wollte, um alsdann nach Paris zurückzukehren.

Es war also keine Zeit mehr zu verlieren und kam nur noch die Frage in Betracht, ob er, Frank, seinem Detectiv telegraphiren oder selber nach Lausanne reisen sollte.

In hoher Aufregung lehrte er nach seiner Wohnung zurück, wo er Madame Keller ebenfalls in großer Verwirrung und Bestürzung fand.

„Ach, lieber junger Herr!“ rief sie ihm entgegen (Madame sprach immer deutsch mit ihm), „daß ich das erleben muß. Soeben war ein Herr von der Polizei hier, um Sie nach dem Bureau zu citiren. Sie mühten den Hund, der einen Fremden gebissen und demselben die Kleider zerlegt habe, mitbringen, weil er, der Tollwuth verdächtig, getödtet werden solle. O, allgütiger Himmel, wie habe ich schon um das arme Thier geweint, wie den Officianten angefleht, es mir zu überlassen, da ich für den Hund bürgen wollte mit meinem Leben. Er zuckte die Achseln und meinte, daß er nichts dabei machen könne, und daß der Hund doch toll sein müsse, weil er ohne jede Veranlassung einen fremden Herrn angefallen habe.“

Frank beruhigte sie und blickte dann nachdenklich vor sich hin. Er mußte der polizeilichen Vorladung Folge leisten, um sich nicht verdächtig zu machen und einer Verhaftung auszuweichen. Das war in der That eine unangenehme Lage, da er durchaus nicht gesonnen war, den treuen Hund zu opfern.

„Nur ruhig, Madame!“ sagte er entschlossen, „der Hund bleibt einstweilen hier, ich werde mich erst allein zur Polizei verfügen.“

Er ließ sich von ihr den Weg nach dem Telegraphen-Amt bezeichnen, wo er folgendes Telegramm an Reinecke aufgab: „Gesunden, er kommt dorthin, am Bahnhof aufpassen.“

Dann begab er sich nach dem Polizei-Bureau, wo er den ersten Beamten zu sprechen wünschte und sehr artig von diesem empfangen wurde.

„Ah,“ rief er, Monsieur mit dem tollen Hunde. Haben Sie die Bestie mitgebracht?“

Frank verneinte.

„Der Hund ist nicht toll, Monsieur, im Gegentheil, äußerst klug, ich möchte ihn intelligent und trotz seiner Blindheit scharfsinnig nennen.“

„Man liebt hier dergleichen Scherze nicht“, rief der Beamte drohend, „wir halten uns an Thatsachen. Besitzt Monsieur einen Paß?“

„Gewiß, dürfte ich um einige Minuten Gehör bitten?“

Mit gerunzelter Stirn warf der Beamte einen Blick auf seine Uhr.

„Ich gebe Ihnen höchstens zehn Minuten, Monsieur!“

Er deutete mit einer ungeduldigen Handbewegung auf einen Stuhl, und Frank nahm ihm gegenüber Platz.

„Jener Monsieur Rico“, begann er, „den mein Hund anscheinend ohne Grund angefallen, ist derjenige, welcher das arme Thier grausam gemißhandelt hat, als dieses seinen Herrn gegen einen Raubmörder vertheidigte. Sie sehen mich erstaunt an, zweifeln vielleicht an meiner Zurechnungsfähigkeit, Monsieur! Ich bitte deshalb, sich erst von meiner Persönlichkeit überzeugen zu wollen.“

Er überreichte dem Beamten seinen Paß, den er sich von der Militärbehörde hatte ausstellen lassen, um ungehindert nach dem Auslande reisen zu können.

„Ah!“ rief jener, nachdem er das Document rasch überflogen; „Sie

sind preussischer Officier, ich hätte es Ihnen gleich ansehen müssen. Man sagte mir aber doch von einem kränklichen Herrn mit blauer Brille?"

"Ich wählte diese Maske, um bei einer Begegnung mit jenem Rico unerkannt zu bleiben. Ich kenne den Patron von 1870 her, wo er sich Antoine Gerard nannte und unter diesem Namen eine junge Dame, für deren Onkel er sich ausgab, schmählich hintertrieb. Ich will nur andeuten, daß er mich, der das Unglück hatte, in einen Hinterhalt zu fallen und nach dem belagerten Paris hineingeschleppt zu werden, als Spion oder dergleichen denuncirte und dadurch veranlaßte, daß ich nach Algerien transportirt, fünf Jahre in der schmählichsten Sklaverei gehalten, kürzlich erst durch einen zufällig in Oran anwesenden Freund erkannt und heimlich gerettet wurde. Nach meiner Rückkehr in die Heimath fand ich meinen Pflegevater todt als Selbstmörder, wie amtlich festgestellt worden war, in einem Winkel des Friedhofs verscharrt. Er war durch eben diesen Rico, welchen er als Maler in Rom kennen gelernt, zu einem menschenfeindlichen Einsiedler geworden, bei einem großen Vermögen ein armer, freudenloser Mann, den jener Schurke um Frau und Kind, um alles Glück gebracht. — Verschiedene verdächtigende Anzeichen deuteten trotz jenes amtlichen Zeugnisses auf seinen gewaltsamen Tod durch fremde Hand hin. Ein Polizeibeamter, welcher denselben Hund, der hier zum Verhängniß für den Verbrecher geworden, halbtodt und grausam zugerichtet im Felde fand, wohin er jedenfalls noch den Mörder verfolgt hat, behauptete, daß kein Selbstmord vorliege. Ich ließ einen mir persönlich bekannten Criminalbeamten aus Hamburg kommen, die Leiche heimlich aus dem Grabe nehmen, und wir fanden jene Behauptung bestätigt."

Frank erzählte nun in kurzen Worten, welche Beweise von der Anwesenheit jenes Rico sich ferner noch gefunden, sowie von dem Raub des baaren Geldes und der Juwelen, von dem Edelstein, den sie in dem Schreibtisch noch entdeckt hatten. Ferner von dem geheimen Versteck desselben, dem Verzeichniß des Vermögens, woraus der Raub jener Baarsumme, von welcher sich ebenfalls noch ein Tausendmarkschein vorgefunden habe, und der seltenen Kleinodien ersichtlich gewesen sei. Er zeigte die ebenfalls im Schreibtisch gefundene Photographie vor, worin die Aufwärterin des Ermordeten jenen Rico, welchen sie im Mondschein vor dem Hause gesehen, wiedererkannt, und erzählte schließlich von dem Täschchen, welches Karten mit den beiden Namen Rico und Gerard enthalten habe.

Der Beamte hatte aufmerksam, ohne ihn zu unterbrechen, zugehört. Auf seinem intelligenten Gesicht drückte sich die höchste Spannung aus.

"Wo ist Ihr Detectiv?" fragte er, als Frank geendet.

"In Lausanne, ich habe bereits an ihn telegraphische Meldung gesandt, daß Rico hier anwesend sei und wahrscheinlich dorthin kommen werde, daß er also am Bahnhof vigiliren möge."

"Kennt er ihn genau?"

"Nein, nur nach diesem Bilde."

"Dann haben Sie einen Fehler begangen, Monsieur!" rief der Beamte sich rasch erhebend, "wenn Rico wirklich nach Lausanne geht, was ich nicht für denkbar halte, da er durch Ihren Hund verwundet worden ist und sich wahrscheinlich in ärztlicher Behandlung befindet. Oder glauben Sie, daß er den Hund wiedererkannt hat?"

"Das ist mehr als wahrscheinlich, Monsieur! — das Verbrechen ist

in der Nacht des 26. Mai begangen worden und heute haben wir den 27. Juni —"

"Also vier Wochen, dann allerdings ist es sehr möglich. Der Hund ist blind?"

"Ja, Monsieur, infolge jener Mißhandlung, der Verbrecher scheint ihm eine ätzende Flüssigkeit in die Augen geschüttet und dann mit einem Instrument niedergeschlagen zu haben. Ob er das arme Thier nach seinem blutigen Gesichte absichtlich ins Feld hinausgeschleppt, oder ob dieses wieder zu sich gekommen und ihm bis dahin gefolgt ist, das wird wohl für immer ein Räthsel bleiben."

"Erkannen Sie diesen Rico sofort?" fragte der Beamte, sich an den Schreibtisch setzend.

"Nein, ich bemerkte ihn erst, als der Hund sich auf ihn stürzte, da erkannte ich ihn allerdings sofort."

Der Beamte hatte rasch einige Zeilen auf das Papier geworfen.

"Wollen Sie Ihren Detectiv hertelegraphiren, Monsieur? Dann adressiren Sie dieses und beeilen sich mit dem Telegramm."

Frank nahm das Papier und las: "Augenblicklich kommen. Gefahr im Verzuge."

"Wenn aber Rico mittlerweile schon unterwegs sein sollte," bemerkte Frank zögernd, "er würde uns in diesem Falle sicherlich entschlüpfen."

"Wenn er Gefahr wittert, ist jede Vigilanz Ihres Detectivs umsonst," versetzte der Beamte überlegen, "solche Burschen wie dieser Rico wissen unzählige Gestalten anzunehmen und durchzuführen, und da jener ihn nicht einmal persönlich kennt, so würde er ihm die schönste Nase drehen."

"Um, er besitzt einen fabelhaften Scharfblick und Spürsinn in solchen Dingen," meinte Frank nachdenklich. "Wüßte ich nur bestimmt, ob unser Vogel flügelstumm geworden ist."

"Na, das wollen wir bald erfahren, Monsieur!"

Er klingelte, worauf ein Constabler eintrat. Der Beamte gab ihm den Befehl, sich nach dem Befinden des von einem fremden Hunde verletzten Monsieur Rico im Hôtel de France zu erkundigen, ihn womöglich selbst zu sprechen und ihm mitzutheilen, daß der tolle Hund bereits in polizeilichen Verwahrung genommen sei, und Monsieur mit dem Herrn des Hundes confrontirt werden solle, um seinen Schadenersatz festzustellen. Er möge die Stadt nicht verlassen.

Der Constabler kehrte nach geraumer Zeit, in welcher Frank sich allein befunden, zurück, um die Meldung zu machen, daß Monsieur Rico sich von seinem Schrecken wieder erholt habe, die Wunde nicht bedeutend sei und auf Schadenersatz verzichte, da er seine Reise deshalb nicht aufschieben könne.

"War er bereits reisefertig?" fragte der Beamte rasch.

"Er wollte gerade nach dem Bahnhof fahren, als ich ankam und fuhr in meiner Gegenwart ab."

"Wann geht der Zug?"

"Um 2 Uhr 30 Minuten —"

"Dann ist er bereits unterwegs," rief Frank, nach seinem Hut greifend, "ich werde ein zweites Telegramm nachsenden und seine Ankunft signalisiren."

(Fortsetzung folgt.)